

Geburtshilfe per Asylverfahren

Ein italienisch-pakistanisches Asylbewerberpaar ist nach Italien ausgeschafft worden. Alles weist darauf hin, dass es nur wegen der Geburt seines Kindes in die Schweiz gekommen ist.

Beat Stauffer

Die seltsame Geschichte der 26-jährigen Dorita Giordano aus Neapel und ihrem pakistanischen Ehemann Muhammad Basharat hat mit ihrer Rückführung nach Italien zumindest in der Schweiz ein Ende gefunden. Vor kurzem wurde das Paar samt ihrer in der Schweiz geborenen Tochter von Berner Kantonspolizisten abgeholt und zum Flughafen Zürich gebracht. Er habe gefasst gewirkt, sie etwas verloren, berichtet ein Augenzeuge. Dort bestiegen sie einen Linienflug nach Mailand. Per Zug reisten sie anschliessend zurück nach Neapel, wo sie vor rund anderthalb Jahren aufgebrochen waren.

Dorita Giordano und Muhammad Basharat waren in Italien landesweit bekannt geworden, weil sie nach ihrer Reise nach Pakistan zu den Eltern von Muhammad wochenlang als verschollen galten. Nachforschungen der Polizei wie auch des italienischen Aussenministeriums verliefen im Sand. So wandten sich die verzweifelten Eltern an den Fernsehsender Rai 3. Dort wurde Mitte Januar 2014 in der Sendung «Chi l'Ha Visto?» auf das Schicksal des jungen Paares aufmerksam gemacht. Schon tags darauf meldete sich ein Pakistaner. Die junge Familie habe ein paar «administrative Probleme» gehabt. Doch Dorita und Muhammad gehe es gut.

Ende Juni 2014 wollte das italienisch-pakistanische Paar wieder nach Italien zurückkehren. Doch am Flughafen Rom-Fiumicino tauchten die beiden nicht auf. Mittlerweile ist bekannt: Das Paar reiste statt nach Italien in die Schweiz und beantragte hier Asyl. Kurz nach ihrer Einreise brachte Dorita im Kanton Aargau ein Kind zur Welt. Wenige Wochen später wurde die Familie in ein Durchgangszentrum im Kanton Bern verlegt. Andere Asylbewerber beschrieben sie als ruhige und angenehme Mitbewohner. Bei einem Treffen der «NZZ am Sonntag» mit Dorita und Muhammad im Café eines Lebensmittelmarkts in einer Berner Kleinstadt zeigte

sich das Paar als sympathisch wirkende junge Leute, sie eher schüchtern und etwas naiv, er schweigsam. Die Geschichten, die sie erzählen, handeln von familiären Problemen in Neapel und Gujrat, von der fehlenden Akzeptanz des pakistanischen Ehemannes bei Giordanos Familie in Neapel, von fehlenden Lohnzahlungen in der Schneiderwerkstatt, in der Muhammad gearbeitet hat. Dazu kamen vage Geschichten von Drohungen durch der Camorra nahestehende Figuren.

Fast neun Monate haben sich Dorita und Muhammad in zwei verschiedenen Asylzentren in der Schweiz aufgehalten. Das Staatssekretariat für Migration gibt prinzipiell zu konkreten Fällen keine Auskunft. Doch alles weist darauf hin, dass die beiden ein Asylgesuch stellten, das in erster Instanz abgelehnt wurde. Dagegen legten die beiden anschliessend Rekurs ein.

Irritierend ist die lange Verfahrensdauer. Spielte dabei der Umstand eine Rolle, dass Dorita kurz zuvor ein Kind auf die Welt gebracht hatte? Wurde die behauptete Bedrohung an Leib und Leben in Neapel wirklich ernst genommen? Wäre es nicht möglich gewesen, das Asylverfahren rascher zu einem Ende zu bringen? Die Fragen müssen offenbleiben.

Dorita und Muhammad sind seit knapp einem Monat wieder in Neapel. Es gehe ihnen gut, erklärt Vater Mario Giordano. Sie hätten sich beruhigt und seien daran, sich wieder einzuleben. Muhammad, so ist von einem Bekannten zu erfahren, werde wohl schon bald nach Deutschland fahren, um dort Arbeit zu suchen. Und die Bedrohung durch die Camorra? Nein, nein, sie würden nicht bedroht, meint Giordano in väterlichem Tonfall. Das einzige Problem sei, dass sie nicht recht wüssten, wie sie den vierjährigen Buben, den sie in der Stadt Gujrat in Pakistan zurückgelassen hatten, wieder nach Italien zurückholen könnten.

Ist es dem jungen Paar letztlich nur darum gegangen, ihr Kind in der sicheren Schweiz auf die Welt zu bringen? Der Zweck des Asylverfahrens ist dies nicht. Aber genau darauf deutet alles hin.